

Zeitschrift: Frauezeitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1978-1979)
Heft: 13

Artikel: E soo gaat's eim! : Mueter und Tochter verzelläd
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1054964>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

E soo gaat's eim!

Mueter und Tochter verzelläd



In einem kleinen Bauerndorf wurde ich 1915 geboren. Mein Vater als selbständiger Dachdecker war im Wehrdienst. Meine Mutter konnte von niemanden eine finanzielle Unterstützung erwarten. Mit kleinen Zustüpfen meines Grossvaters, der Streckenwärter bei der Bahn war, versuchte sie sich durchzuschlagen. Ich hatte noch eine grössere Schwester. Leider machte sich dann bald die knappe Ernährung bei mir bemerkbar, indem ich an krovölsen Entzündungen (Augen und Knochen) litt. Da mich die Krankenkassen wegen meines Gesundheitszustandes nicht aufnahmen, war es für meine Eltern eine schwere finanzielle Belastung die Arztrechnungen, besonders die Augenarztrechnungen zu bezahlen. Mein Vater war ein gutmütiger Mensch. So wurde seine Gutmütigkeit vielfmals ausgenützt, indem er für Dachreparaturen an Stelle von Bargeld von den Bauern Kartoffeln, Apffel und Most annehmen musste.

Aus finanziellen Gründen hatte ich trotz meines guten Zeugnisses keine Gelegenheit, eine Sekundar- oder Bezirksschule zu besuchen. Diese Schulen waren ausserhalb der Gemeinde, und dazu brauchte es ein Velo oder ein Bahnabonnement. So besuchte ich die Volksschule bis zur 8. Klasse.

Mit den Lehrstellen war das gleiche Problem. Ich hatte die Gelegenheit bis zur Konfirmation in der Strohindustrie Arbeit zu finden. Eine andere Gelegenheit wäre noch die Schuhindustrie gewesen, was vermutlich meine Gesundheit auch nicht gefördert hätte. Dazu waren es bereits 4 Kinder in der Familie und meine Eltern waren für einen Zustupf froh.

Nach der Konfirmation suchte ich eine Stelle, die ich im gleichen Bezirk auch fand, nämlich bei einem Fuhrhalter. Da ich auch noch einige Feldarbeiten verrichten musste, machten sich plötzlich Huftscherzen bemerkbar. Der Arzt stellte eine Huftgelenkentzündung fest und empfahl mir die Stelle aufzugeben da die zu streng sei. So

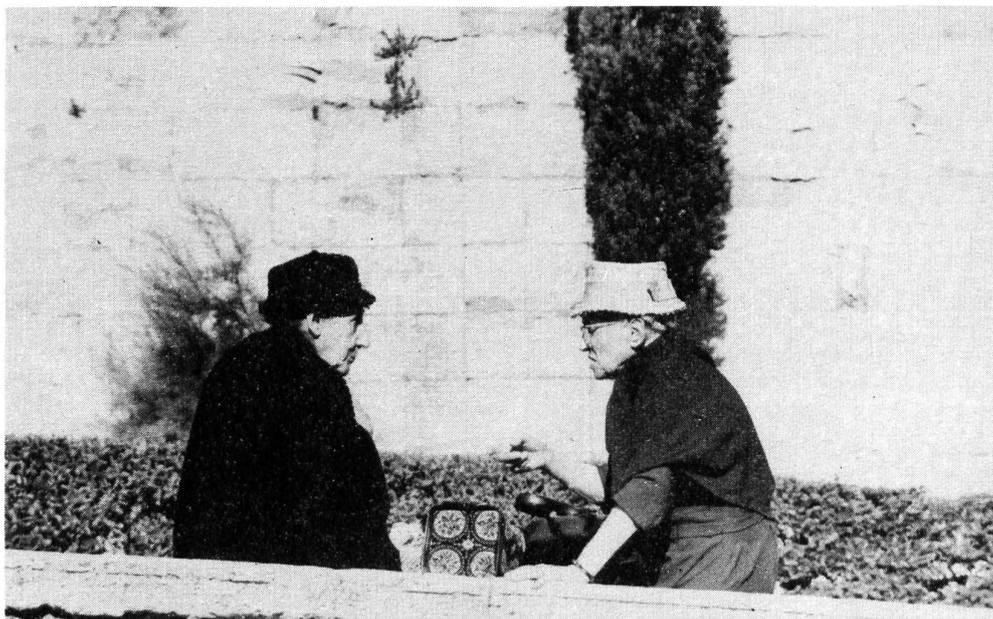
kam ich wieder nach Hause und nach der Entlassung beim Arzt suchte ich mir wieder eine andere Stelle. Leider gab es früher keine leichten Stellen, sei's im Haushalt, Laden oder Restaurant, alles war mit putzen verbunden. Mit 45 Jahren bekam ich die ersten Spritzen ins Huftgelenk und mit 60 Jahren wurde ich operiert und erhielt ein künstliches Gelenk.

Meine Schwester, die etwas robuster gebaut war, war ebenfalls in Fabrik und Haushaltstellen beschäftigt.

Von meinen Schulkolleginnen kenne ich keine die einen Beruf erlernte. Alle gingen entweder in die Fabrik oder in die Fremde zum dienen. Ob die Gründe die gleichen oder andere waren, über das habe ich mich leider nie mit ihnen unterhalten. Doch ich glaube, dass die Meinung allgemein verbreitet war, doch so schnell wie möglich sich die Aussteuer verdienen.

Etwas muss ich noch hinzufügen, dass auch mein Bruder keine Gelegenheit hatte einen Beruf zu erlernen. Die Arbeit beim Vater sagte ihm nicht zu, denn er wurde schon als Knabe in diese Arbeit eingespannt. Er hatte grosse Freude an den Tieren und die einzige Gelegenheit war bei einem Bauern zu arbeiten. Da aber dieser Lohn für eine Familie mit 5 Kindern nicht ausreichte, suchte er eine Stelle in der Sprengstofffabrik. Leider starb er mit 39 Jahren an Blutzersetzung. Ob die heissen Pulverdämpfe schuld waren, haben wir nie erfahren.

Für uns alle gab es überhaupt nie den Gedanken eine Berufsbildung zu bekommen. Auf Grund dieser Erfahrung finde ich dass alle unabhängig ob Frauen oder Männer heute die Möglichkeit haben müssen sich nach ihren Bedürfnissen einen Beruf zu wählen.



Wie wichtig eine gute Ausbildung auch für uns Frauen ist, kann ich (sicher noch viele andere) aus persönlicher Erfahrung bestätigen. An die Zeit, als ich mich für eine eventuelle Berufslehre zu entscheiden hatte, erinnere ich mich etwas wütend. Mein Bruder wurde gefördert und sollte mit Ach und Krach ans Lehramt. Die Aufnahmeprüfung hat er nicht bestanden (mir wäre es sicher gelungen, hi!hi!hi!) und es wurde alles daran gesetzt, dass er sie wiederholen konnte. Ueber meine Zukunft wurde nicht gross diskutiert, die lag ja in "der Sache der Natur"! Als ich mich nach der 3. Sekundarklasse für keinen Beruf entscheiden konnte, wurde ich ein Jahr an die Hauswirtschaftsschule geschickt. Als Kind einer Arbeiterfamilie hatte ich überhaupt keine Möglichkeit, die Zeit bis zu irgendeinem Entscheid sinnvoller zu überbrücken. Getreu den Sitten, wurde ich auf meine Karriere als Mutter und Hausfrau vorbereitet. Ich lernte, was alles wichtig und nötig ist, um einem Mann zu dienen und für andere da zu sein.

Als dann dies Haushaltjahr zu Ende ging und ich mich endlich zu entscheiden hatte, machte ich mir folgende Überlegungen:

- ich wollte sofort Geld verdienen. Die finanzielle Abhängigkeit von meinen Eltern stinkte mir,
- die Lehre sollte so kurz wie möglich sein, denn es hat wirklich keinen Sinn, Jahre zu vergeuden, da ich ja heiraten und Kinder haben werde.

Zu dieser Zeit konnte ich die ganze Ideologie der Frau und Mutter nicht in Frage stellen. In meiner ganzen Umgebung sah und hörte ich nichts anderes. (Zu dere Ziit häts au no kei Frauebewegig gä, wo sich aktiv für Veränderige iigsetzt hät, miis Päch!!)

Obwohl ich sehr real am Beispiel meiner Mutter sah, was das heisst, mitverdienen müssen aber keine Berufsausbildung haben. Sie verkaufte sich als billige Putzfrau bei sehr reichen Leuten und machte daneben, damit sie nicht immer aus dem Haus musste, Heimarbeit für eine landwirtschaftliche Genossenschaft (Bohnen fädeln). Ich fand dies wohl etwas strenge und blöde Arbeit (weil ich noch oft mithelfen musste), aber akzeptierte dies als Mutter's Schicksal.



Fotos: Ilse Ruppert

Auch die Besuche und Test's bei der Berufsberatung halfen mir keinen Schritt weiter. Im Gegenteil wurde meine kurzsichtige Haltung verstärkt, indem sie mich sofort auf typische Frauenberufe verwiesen. Telephonistin, Telegraphistin, Postangestellte (solche braucht es ja immer) entsprachen auch ungefähr meinen oben erwähnten Vorstellungen, und so hatte ich mich eigentlich schnell entschieden. Es hiess aber für mich noch ein Jahr in der französischen Schweiz hinter mich zu bringen, dies war für den Telephonistenberuf eine Voraussetzung. Es blieb mir nichts anderes übrig als in einen Haushalt zu gehen und meine theoretischen Errungenschaften, gelernt eben im Haushaltjahr, in die Praxis umzusetzen und mich genügend für meine Zukunft zu rüsten. Als billige Arbeitskraft war ich sodann auf einem Bauernhof, Mädchen für alles.

.....Und wieder war ein Jahr vergangen..... Sicher habe ich etwas französisch gelernt, doch wäre ich sicher auf angenehmere Art und Weise ans gleiche Ziel gekommen.

In der Zwischenzeit hatte ich auch die Aufnahmeprüfung beim Telephonamt bestanden und konnte bei der KTD Winterthur meine Lehre beginnen. Die Lehre dauerte ein Jahr, wobei wir eigentlich schon vor dem halben Jahr voll selbständig arbeiteten. Nur keine Abend- und Nachtschicht war für uns erlaubt. Die theoretische Bildung war streng ausgerichtet auf den Beruf, keinerlei Allgemeinbildung, Sprachen etc.. Einmal in der Woche wurden wir gruppenweise eingesetzt, um die grossen Telephonautomaten zu putzen. Die Abschlussprüfung habe ich gut bestanden, dies war für jemanden, der gut auswendig lernen konnte überhaupt kein Problem. Dann suchte ich mir eine Stelle in der Privatindustrie, weil ich die unregelmässige Arbeitszeit satt hatte. Nach 2 Jahren kam aber bereits das erste Unbehagen, und ich war der Meinung, ich sollte etwas neues lernen. Ich besuchte die Abendhandelsschule, von der ich mir sehr viel versprach und die mich auf den Einstieg als Sekretärin vorbereiten sollte.

Meine Karriere: Vom Regen in die Traufe!!

Ich frage mich heute wieder, was soll ich eigentlich? Soll ich mich so teuer wie möglich verkaufen - weil ich ja unabhängig des Berufes überall die gleichen verschissenen Arbeitsbedingungen antreffe? Oder gibt es vielleicht doch etwas, was mir mehr Befriedigung bringt? Was für Möglichkeiten sind für mich offen und was heisst das auch finanziell?

All diese Gedanken sind mir im Zusammenhang mit der Diskussion um die Initiative für öffentliche Lehrwerkstätten durch den Kopf geschossen.

Für mich ist klar, dass sich die FBB ernsthaft mit Fragen wie Mädchen und Ausbildung und ganz allgemein Berufstätigkeit der Frau beschäftigen muss.

Für mich persönlich sehe ich wenig Chancen für berufliche Veränderungen; in einer öffentlichen Lehrwerkstatt mich umzuschulen, wäre eine Möglichkeit.